

Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 67 (1988)
Heft: 11

Rubrik: Blick in die Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

worden sei. Bedauerlicherweise unternimmt er jedoch keinen Versuch, dieses «Konglomerat» aus der Sicht des Buchhandels etwas schärfer zu fassen.

Das Bücherdumping von 1935

In den Jahren nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten war die deutsche Buchausfuhr rückläufig. Auf diesem Hintergrund ist das Bücherdumping von 1935 zu sehen: Wirtschaftliche Massnahme zur Erhaltung des Buchabsatzes deutscher Verleger im Ausland oder kulturpolitische Kampfmassnahme des Dritten Reiches? Trotz unterschiedlicher Beurteilung wurde die 25prozentige Preisreduktion deutscher Bücher für den Export zum Schlüsselerlebnis; Dahinden nennt es ein «katalytisches Ereignis» für den Schweizer Buchhandel. Der erfolgreiche Kampf gegen das Bücherdumping, den auch Bundesrat Etter als Aufgabe der nationalen Kulturpolitik unterstützte und der mit der Neubestellung des Präsidiums im Schweizerischen Buchhändler- und Verlegerverein mit dem initiativen Fritz Hess zusammenfiel, läutete das Ende der politischen Zurückhaltung ein und führte zur dezidierten Propagierung des «Schweizerbuches». Im Zentrum stand damit der Aufbau eines autarken schweizerischen Buchhandels, der neben einem antifaschistischen Grundgehalt allerdings auch nationalistische Intole-

ranz und kleinlichste Borniertheit hervorbrachte. Der verbohrte Kampf gegen die Büchergilde Gutenberg, die von Fritz Hess als «unschweizerisches Unternehmen» desavouiert wurde, oder die Verweigerung der Übersiedlung des Bermann-Fischer-Verlags in die Schweiz sind nur zwei der unrühmlichsten Beispiele. Warum selbst unter den Vorzeichen der Geistigen Landesverteidigung der wohl bedeutendste schweizerische Zeitroman, Meinrad Inglins *Schweizerspiegel*, trotzdem 1938 in Leipzig erschienen ist, vermag der Autor nicht zu beantworten.

«Sternstunde des Schweizer Verlags»

Ausbruch und Verlauf des Zweiten Weltkrieges wirkten sich auf den deutschsprachigen Buchhandel weit folgenschwächer aus als etwa der Erste Weltkrieg, die Währungswirren der zwanziger Jahre oder die Zeit unmittelbar nach der Machtergreifung von 1933. Im Krieg erfolgte eine eigentliche Abkoppelung des schweizerischen vom deutschen Buchmarkt. In den Jahren 1942/43 erstarb der Buchverkehr mit Deutschland vollständig. Innenpolitisch war die Bildung einer zentralen militärischen Zensurstelle ein einschneidender Eingriff in die Handlungsfreiheit der Buchhändler und Verleger. Personalmangel und Materialknappheit in Herstellung und Vertrieb wurden zum Alltag. In

den Druckversuchen gegen schweizerische Buchhandelsunternehmen und Organisationen spiegelt sich der Verlauf des Zweiten Weltkrieges. Den Höhepunkt erreichten sie nach der Kapitulation Frankreichs im Sommer 1940.

In den Annalen des Schweizer Buchhandels erscheint die Epoche – fast zum Mythos verklärt – als «Sternstunde des Schweizer Verlags». In der politischen Publizistik erreichten die Verlage Oprechts europäische Bedeutung. Ein verlegerisches Monument jener Jahre war auch die unter der Leitung von Gustav Keckeis erfolgte Herausgabe des siebenbändigen «*Schweizer Lexikons*». Ebenfalls in die Reihe grosser kollektiver Werke gehört die 1943 entstandene Reihe *Editio-nes Helveticae*, die den Mittelschulen einen Fundus griechischer, lateinischer, französischer und deutscher Texte zu günstigen Preisen zur Verfügung stellte, um die entstandenen Lücken der deutschen Verlage zu schliessen.

Dahindens Untersuchung ist verdienstvoll; man wünschte sich eine ähnlich sorgfältige Studie zum Buchhandel der Romandie und seinen Beziehungen zum frankophonen Buchmarkt.

Dahinden, Martin: Das Schweizer Buch im Zeitalter von Nationalsozialismus und Geistiger Landesverteidigung. Verlag Peter Lang, Bern 1987, 219 S., Fr. 49.80.

Blick in die Zeitschriften

68 – Bruch und Kontinuität

Widerspruch, Heft 15

Die Geschichte der 68er-Revolution, von Studentenbewegung und Arbeiterkämpfen, bleibt

zwanzig Jahre danach Gegenstand politischer Kontroversen. Entsprechend war 1968

denn auch in vielen Rückblicken attraktiver Anlass zur medialen Unterhaltung und ergie-

biger Stoff für letzte Verabschiedungszeremonien. Das Widerspruch-Heft 15 «68 – Bruch und Kontinuität» steht dazu quer. Es versucht, in einem historischen Zugriff einige Motive, Impulse, Fakten und Folgen der 68er-Revolte dem postmodernen Vergessen zu entreissen und neu zu vergegenwärtigen; damit leistet das Heft einen Beitrag zur politischen Aufarbeitung von 1968 – insbesondere in der Schweiz. Während ein erster Teil von Beiträgen vor allem Grundtendenzen der historischen Entwicklung thematisiert, geht ein zweiter Teil intensiver auf die damaligen politischen Konfrontationen ein, und ein dritter Teil rekonstruiert einzelne Projekte und Bewegungen. Im Diskussionsteil des 156 Seiten dicken Hefts geht es unter anderem um linke Geschichtsschreibung in der Schweiz und um das Verhältnis der Schweiz zum IWF.

Auszüge aus Interviews mit *Jean Paul Sartre* geben eingangs zentrale Streitpunkte wieder, die im Mai 1968 die politischen Debatten zwischen den revoltierenden Studenten und den Arbeiterorganisationen in Frankreich prägten. Aus wirtschaftsgeschichtlicher Sicht vergleicht *Folker Fröbel* 1968 mit den revolutionären Brüchen von 1789 und 1917, und zwar ausgehend von der These, dass es sich 1968 um eine systemimmanente Krise des kapitalistischen Nachkriegsmodells gehandelt habe. *Heinz Dieterichs* breit dokumentierte Aufbereitung der US-Kriegszielplanung seit Beginn des Zweiten Weltkriegs gibt in diesem Zusammenhang Aufschluss über die Doktrin der US-Hegemonialpolitik bis heute: Der Völkermord in Vietnam und die Interventionskriege der USA in Zentralamerika haben ihre strategische Vorgeschichte im Konzept einer «Neuen

Weltordnung». Der Protest gegen den Vietnamkrieg und die Black Panthers sind, wie *Martin Schäfer* in seinem Beitrag «1968 oder Die Utopie der Rockmusik» erörtert, mit den Liedern von Dylan, Joplin, Hendrix und anderen zuinnerst verbunden. So war es auch der «Stones»-Krawall 1967, der in der Schweiz vieles ins Rollen brachte; Power und Phantasie des Protestes lebten jahrelang von der Kraft des Blues, Soul und Rock 'n' Roll.

Auch die politischen Konfrontationen und Bewegungen in der Schweiz weisen eine langjährige kulturelle und organisationelle Vorgeschichte auf, wie dies *Roland Gretler* in seinen Reminiszenzen schildert; die Rebellion war internationalistisch, entstand aber nicht über Nacht. Wenn der Kommuniste und Internationalist *Bird* den Kampf der Zürcher Bunkerjugend um Autonomie in Erinnerung ruft, ist unweigerlich von der Niederschlagung und vom Zerfall des antiautoritären Protestes die Rede; auch *Theo Pinkus* rekapituliert schonungslos, wie die Neue Linke, nachdem die Basisbewegung der APO selbst in der Schweiz 1968/69 breit politisiert war, sich organisatorisch und ideologisch zersplitterte. In einer Moral und Lebenshaltung der «Wohlstandsindifferenz» sowie im Aufbau «revolutionärer Infrastrukturen» sieht Pinkus heute noch gültige Perspektiven der 68er-Postulate, die weiterzuverfolgen sind.

In vier folgenden Beiträgen geht es um die konkrete Wirkungsgeschichte von 68er-Bewegungen und Projekten, die von 1988 her aufgerollt werden: Frauenbefreiung, Psychoanalyse, Selbstverwaltung und politischer Schweizer Film. *Vilma Hinn* rekonstruiert minutiös die Etappen der Frauenpolitik in der Schweiz zwischen Tumul-

ten, Skandalen und Spaltungen.

Patriarchalismus-Kritik und feministische Strategiedebatten stehen bei allen Aufweichungstendenzen innerhalb und ausserhalb der Frauenbewegung nach wie vor auf der Tagesordnung. *Emilio Modena* geht in seiner politischen Biografie bis auf 1956 zurück, um die Auswirkung der 68er-Politik auf die Psychoanalyse zu thematisieren und die Gründungsgeschichte des linken psychoanalytischen Seminars in Zürich aufzuzeigen. *Hans Peter Vieli* durchläuft nochmals den Weg von der «Gegengesellschaft» zur Selbstverwaltung und hinterlässt einige ernüchternde Thesen über aktuelle Fragen zur kollektiven Arbeit in der Selbstverwaltung. *Mathias Knauer* schliesslich rekonstruiert akribisch die Entwicklungen, Krisen und Entpolitisierungen der schweizerischen Filmavantgarde. Gescheitert sind seines Erachtens u.a. eine Revolutionierung der künstlerischen Methoden und damit eine entsprechende Gegenkultur. Einige Erklärungen für dieses Scheitern sowie generell für Niederlagen der 68er-Revolte finden sich in *Erich Fromms* immer noch aktueller Analyse des autoritären Charakters von 1935: «Rebellion» beinhaltet noch lange nicht eine «Revolution».

Im Diskussions- und Berichtteil debattieren *Albert Tanner* und *Niklaus Meienberg* über die linke Schweizer Geschichtsschreibung. *Gian Trepp* gibt einen Abriss über IWF, Schuldenkrise und Neue Weltwirtschaftsordnung; *Peter Bossard* von der «Erklärung von Bern» unterbreitet aus der Sicht eines Gegners eines Schweizer Beitritts zum IWF seine Einschätzung der unterschiedlichen Positionen in der Drittweltbewegung der Schweiz. Neben einem aus-

führlichen Bericht über das II. Lateinamerikanische Treffen in La Habana zum Thema «Marxistische Psychologie und Psychoanalyse» enthält das 156 Seiten starke Heft unter anderem Rezensionen zum 100-Jahr-Jubiläum der SPS, zum Feminismus, zu Georg Lukàcs und zur neuen Armut in der Schweiz; dazu wie üblich die Zeitschriftenschau.

Widerspruch 15: 68 – Bruch und Kontinuität. 156 Seiten mit Dokumenten, 12 Franken (Postfach 652, 8026 Zürich).

Zum Tode von Otto Pünter

Von Walter Buser

Otto Pünter, der Mitte Oktober in Bern im Alter von 88 Jahren zu Grabe getragen wurde, ist der schweizerischen Öffentlichkeit unter zwei verschiedenen Namen ein Begriff gewesen. Die jüngere Generation kennt ihn eher unter dem Namen Pakbo, unter dem er seine Spionagetätigkeit verbarg – den älteren Lesern der SP-Presse ist das Zeichen «O.P.» aus seiner jahrzehntenlangen Tätigkeit für die sozialdemokratische Presse ein vielsagender Begriff.

Otto Pünter stiess Ende der zwanziger Jahre zur sozialdemokratischen Presse, wobei eine enge persönliche Beziehung zum damaligen Genfer Sozialistenführer Léo Nicole eine wesentliche Rolle spielte. Es folgten dann fast drei Jahrzehnte Berichterstattung aus dem Bundeshaus, wo Otto Pünter schon vor der Bundesratsbeteiligung der Sozialdemokratischen Partei über beste persönliche Beziehungen verfügte, was ihn zu einem vielbe-

achteten Leitartikler jener Zeit machte. Der Bundeshauspresse diente er während vieler Jahre als Präsident und Sprecher gegenüber den Behörden. Als SP-Journalist lag ihm ein grosses Anliegen besonders am Herzen: Wiederholt versuchte er, aus dem engen Kreis der schweizerischen Medien auszubrechen und eine internationale Agentur für die sozialistische Presse zu schaffen. Mangels genügender Solidarität unter den Beteiligten blieb es aber bei den Anfängen, und als der Zweite Weltkrieg ausbrach, war ohnehin an keine internationalen Verbindungen dieser Art mehr zu denken. Die Nachkriegszeit erlebte Otto Pünter als einer der ersten Förderer des Fernsehens, so dass es eine geradezu natürliche Folge war, als er 1956 als Informationschef der SRG berufen wurde.

Die zweite Leidenschaft des Verstorbenen galt, wie bereits angetönt, der Spionage, in die er – «so nebenbei», wie er sich auszudrücken pflegte – schon in den dreissiger Jahren gegen das faschistische Italien eingestiegen war. Die grosse Zeit kam dann aber während des Zweiten Weltkrieges, als die Schweiz eine Drehscheibe der internationalen Nachrichtendienste war und West und Ost gierig nach Nachrichten über das Geschehen im Hauptquartier der deutschen Führung suchten. Otto Pünter war nicht nur über das Woher und das Wohin der Nachrichten, die die Schweiz passierten, bestens im Bilde, er «mischelte» auch aktiv mit, stand bald mitten drin, bald eher am Rande, um die Aktiven um so besser decken zu können. Die diversen Bücher, die darüber erschienen sind, nahm Pünter mit dem ihm eigenen Lächeln zur Kenntnis, denn sie deckten immer nur einen Teil auf. Niemand wusste auch, wie sehr sich Otto Pünter für diese grosse Spionagefähig-

keit persönlich in Schulden gestürzt hatte, was ihm in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg einige Schwierigkeiten verursachte, sogar bei den eigenen Parteifreunden. Im Jahre 1950 war das Gewitter dann aber vorbei, und es kam zur ersten Institutionalisierung der sozialdemokratischen Bundeshauskorrespondenz, die der Verstorbene als grössten Erfolg seiner hartnäckigen Bestrebungen um etwas mehr Zusammenarbeit der sozialdemokratischen Presse feiern durfte.

In den beiden letzten Jahrzehnten ist es um Otto Pünter stiller geworden. Er hat aber, wie in der Todesanzeige mit Recht unterstrichen wurde, das «Streben nach Freiheit, Gerechtigkeit und Toleranz» nie aufgegeben und ebenso wenig «den Glauben an eine bessere und friedlichere Welt», von der er nun in aller Stille Abschied genommen hat.

Fünf Jahre Solifonds

Dank an die Spender

Von Linda Stibler

Unter schwierigen Bedingungen kämpfen Gewerkschaften in der Dritten Welt für Menschenrechte und bessere Lebensbedingungen. Der Solifonds übt mit seiner finanziellen und ideellen Unterstützung Solidarität zwischen den Werk-tätigen.

Fünf Jahre sind seit der Gründung des Solifonds – einer Stiftung des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes, der SPS, des Arbeiterhilfswerkes und von Drittwelt-Organisationen – vergangen. In aller Welt hat der Solifonds gewerkschaftliche Aktionen unterstützt. Einen Schwerpunkt bildete in den letzten zwei Jahren die Unter-